

»In erster Linie dadurch, daß der gesamte Ausfuhrhandel verpflichtet wird, ausnahmslos die Rechnungen in der Währung des fremden Landes auszustellen. Es wird sich dann ergeben, daß drei Viertel des deutschen Handels bisher goldwertige Ware zu Schund- und Schleuderpreisen ins Ausland abgegeben haben. Ein Beispiel dafür bringt der Verfasser auch für den Buchhandel. Er schreibt:

»Der Verlag von Julius Springer in Berlin bietet in Nr. 46 der Berliner Klinischen Wochenschrift dieses Blatt für M 30.— nach dem In- und Auslande an. Obgleich M 30.— nicht genügen, die Herstellungs- und Versandkosten der deutschen Ausgabe zu decken, verkauft diese Firma das Blatt für 15 cts. nach Amerika, d. h. für einen Betrag, den ein Amerikaner für die Freimachung dreier Briefe benötigt, die er nach Deutschland schickt. Ein amerikanischer Verleger verkauft seine gleich große amerikanische Zeitung für 1.50 \$ nach Deutschland. Wir haben somit für das amerikanische Blatt M 300.— zu zahlen. Liefern deutsche Firmen ihre gleichwertigen Blätter für M 30.—, so gehen dem deutschen Nationalvermögen bei jedem Bezieher in jedem Vierteljahr M 270.— verloren. Wie hier, verhält es sich in allen übrigen Fällen, wo deutsche Fabrikanten zum Marktpreis ins Ausland liefern. — Darf das deutsche Volk, darf die deutsche Regierung einer solchen Verschleuderung deutschen Nationalvermögens, die zum wirtschaftlichen Zusammenbruch führen muß, ruhig zusehen? Wenn wir nicht zugrunde gehen wollen, sicherlich nicht!«

Wir haben die Verlagsbuchhandlung Julius Springer in Berlin gebeten, uns ihre Stellungnahme dazu mitzuteilen, und haben darauf u. a. folgendes zur Antwort erhalten:

»Meine Firma gehört zu denjenigen, die die Erhebung der Valutaaufläge für eine durch die Verhältnisse gebotene, absolute Notwendigkeit halten. Diese Überzeugung kann mich aber nicht hindern, in einem Einzelfalle zugunsten einer weitfichtigeren Politik auf die Erhebung des Aufschlags zu verzichten, zumal da ich dabei durchaus im Rahmen der behördlichen Bestimmungen bleibe. Die Valutaordnung läßt Zeitschriften ausdrücklich von Aufschlägen frei. Wenn ich trotzdem bei nahezu meinen sämtlichen Zeitschriften diese Aufschläge in voller Höhe erhebe, so geschieht das, weil ich mit Hilfe der Mehreinnahmen aus Valutaauflagen den Inlandpreis der betreffenden Zeitschrift niedriger halten kann. Infolgedessen benutze ich bei all meinen schwerwissenschaftlichen und teureren Archiven und Zentralblättern, überhaupt bei allen Zeitschriften, die einen erheblichen, den Abonnenten wesentlich belastenden Preis haben, die erwähnten Zuschläge nicht zur Erzielung eines Gewinnes, sondern lediglich zur Senkung der Inlandpreise.

Ganz anders liegt es bei der 'Klinischen Wochenschrift'. Sie ist keine Spezialzeitschrift, die sich an einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Wissenschaftlern wendet, sie ist vielmehr bestimmt für den Gesamtkreis der Mediziner, die die deutsche Sprache verstehen und überhaupt Neigung haben, sich mit deutscher Wissenschaft zu beschäftigen. Das Moment der Erzielung eines noch niedrigeren Inlandpreises kann hier nicht in Frage kommen, denn der Inlandpreis ist hier so niedrig, daß jeder deutsche Arzt, der sich überhaupt eine Wochenschrift halten will, ihn ohne weiteres bezahlen kann. Ich habe mich daher entschlossen, durch völligen Verzicht auf den Valutaauflage der Zeitschrift den Weg auch in unseren Nachbarländern und in allen Ländern, die für unsere deutsche Wissenschaft Interesse haben, wesentlich zu erleichtern. Ich möchte besonders darauf hinweisen, daß die erste Anregung zu diesem Vorgehen mir von drei angesehenen Professoren eines neutralen Landes gegeben worden ist, die selbst geborene Deutsche sind und im neutralen Auslande dahin wirken, den Zusammenhang mit der deutschen Wissenschaft und Kultur aufrecht zu erhalten und zu vertiefen. Der Erfolg hat meinen Ratgebern und mir rechtgegeben: Es ist gelungen, in einer Reihe neutraler Länder bereits die Studierenden in großem Umfange zu regelmäßigen Beziehern der Zeitschrift zu machen. Auch die fertigen praktischen Ärzte der betreffenden Länder, die sich sonst darauf beschränkt haben, eine Wochenschrift in der Sprache ihres eigenen Landes zu lesen, sind zu Hunderten Leser der deutschen Wochenschrift geworden. Die Brücke zwischen der deutschen Wissenschaft und diesen Kreisen des neutralen Auslandes, die

sonst schwer zu erreichen wären, ist geschlagen, und auf ihr wird sich ein stets zunehmender Verkehr zwischen der deutschen Wissenschaft und den Neutralen entwickeln.

Ich glaube demnach, mein Vorgehen bei der 'Klinischen Wochenschrift' nicht nur aus geschäftlichen, sondern auch aus kulturellen Gesichtspunkten rechtfertigen zu können. Was aber kulturell förderlich und privatwirtschaftlich, wenn auch auf längere Sicht, vorteilhaft ist, kann auch vom nationalen Gesichtspunkte aus nur begrüßt werden.

Herr J. F. Lehmann schließt seinen Aufsatz mit folgenden Forderungen: »Das deutsche Volk und die deutsche Regierung müssen sich vor allem klarmachen, daß durch die Entwertung des deutschen Geldes die deutschen Waren nicht an Wert verlieren. Von Reichs wegen muß darauf gehalten werden, daß die deutsche Ware ins Ausland nur zum Goldpreis verkauft werden darf, da wir alle Rohstoffe vom Auslande auch nur zum Goldpreis erhalten.

Deutschlands Handelsbilanz kann nur dadurch ohne Verlust ausgeglichen werden, daß wir alle Waren, die wir ausführen, zum selben Kurs ausführen, zu dem das Ausland sie bei uns einführt.

Wenn wir uns also fragen: Was kann geschehen, um den jetzigen Zustand zu bessern, so kämen folgende Maßnahmen in Betracht:

1. dürfen alle Waren, die von Deutschland nach dem Auslande verkauft werden, nur in fremder Währung ausgeliefert werden. Es sind für alle Waren von den betreffenden Berufszweigen Richtlinien aufzustellen, die ungefähr dem alten Goldpreis entsprechen, die aber so zu stellen sind, daß die Waren trotzdem noch so viel billiger sind als die Auslandpreise, daß das Ausland dadurch veranlaßt wird, in Deutschland weiter zu kaufen. Hierdurch verzehnfacht sich der Wert eines großen Teils der Ausfuhr von einem Tag auf den andern, und das hat ein entsprechendes Steigen der Valuta zur Folge.
 2. Der Valutagewinn, der erzielt wird, darf aber, wie die Sozialdemokraten mit Recht beanspruchen, nicht ausschließlich in die Taschen der Fabrikanten fließen. Seit Jahren trete ich dafür ein, daß nur zu Goldpreisen ausgeführt werden soll, daß aber von dem Valutagewinn, der dabei erzielt wird, ein sehr namhafter Betrag weggesteuert werde. — Der sozialdemokratische Vorschlag, diese Valutagewinne völlig wegzuheben, ist in meinen Augen nicht berechtigt. Es liegt im höchsten Interesse des gesamten deutschen Volkes, daß die deutschen Fabriken ins Ausland Waren ausführen, daß sie ihre Vertreter nach allen Handelsplätzen der Welt senden, um dort Abschlüsse zu machen, um für ihre Arbeiter Beschäftigung zu suchen. Für diese erspriessliche Arbeit, die die deutschen Fabrikanten dem Vaterlande leisten, müssen sie einen entsprechenden Gewinnanteil haben, der sie ermuntert, solche Geschäfte zu machen.
- Die Valutagewinne gehen zurzeit in die Milliarden. Durch ihre Erfassung wäre es mindestens möglich, auch eine völlig ungerechte Steuer auszuschalten, und zwar die Umsatzsteuer an Unternehmungen, bei denen der Fabrikant Geld darauflegt. Z. B. zwei Drittel der deutschen Zeitungen arbeiten zurzeit mit Verlust; trotzdem sind sie gezwungen, von ihren verlustbringenden Unternehmungen noch eine hohe Umsatzsteuer zu bezahlen. Das ist geschäftlich Wahnsinn und muß zum Zusammenbruch der ganzen Wirtschaft führen. Durch Erfassung der Gewinne, die wirklich große Gewinne abwerfen und jetzt nur ungenügend versteuert werden, ließe sich glatt eine Abschaffung solcher ungerechtfertigter Steuern bewerkstelligen. Auch die überhöhen Postgebühren ließen sich, wenn diese Valutagewinne besteuert würden, auf ein normales Maß zurückführen.
3. Da jeder Zug heute Hunderte von Ausländern nach Deutschland bringt, die, mit einigen Franken, Dollars, Gulden, Schilling oder nordischen Kronen in der Tasche,